

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 29 (1935)
Heft: 1

Artikel: Zwei Abstimmungen. 1., Die Sozialdemokratie und die Militärfrage ; 2., Die neue Militärorganisation
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-136692>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

komme! geht es um das Allerfchlichtefte, das zugleich das Schwerfte ift: die helfende Hand Gottes, gleichviel aus welcher Tiefe, zu ergreifen, um Schritt für Schritt in befcheidener demütiger Arbeit ein Stück des irdifchen Grundes und Abgrundes dem Chaos abzurängen für das Reich Gottes. Und das Wunderbare ift: ein jedes dem Chaos abgerungene, noch fo befcheidene Stückchen Boden ift inmitten des Chaos, indem es für das Reich Gottes gewonnen wird, wirklich und wahrhaftig, jetzt, in diefem Augenblick fchon, ein Stück des Reiches Gottes.

Margarete Susman.

Zwei Abstimmungen.

1. Die Sozialdemokratie und die Militärfrage.

An dem Tage, wo diefes Heft erfcheint, wird der fozialdemokratische Parteitag in Luzern zufammentreten und über die Stellung zur Militärfrage verhandeln. Es hätte alfo fchon darum wenig Sinn, wenn ich jetzt über diefe Sache noch ausführlich reden wollte. Dazu wird Gelegenheit fein, wenn es über das Problem zu einer fogenannten Urabstimmung kommt. Ueberdies habe ich ja im letzten Heft mit einer Ausführlichkeit darüber geredet, die über das Maß hinausgeht, das die „Neuen Wege“ fonft solchen Dingen widmen, und habe dies fchon früher getan; ich erinnere bloß an den Auffatz: „Revision oder Ver-rat?“ Der Auffatz: „Sozialismus und Friedenskampf“ ift inzwischen unter dem Titel: „Der Sozialismus am Scheidewege“, da und dort etwas überarbeitet und mit einigen wefentlichen Zufätzen verfehen, als Flugfchrift erfchienen und fchon in großer Anzahl verbreitet worden. Es wird dies aber, falls es zu jener Urabstimmung kommt, noch weiter gefchehen müffen. Denn bei der Diktatur, welche diefe neugeborenen Herolde der Demokratie handhaben, kommt die Opposition in den Parteiblättern, wo fie zu befehlen haben, nicht zum Worte. Die Flugfchrift ift *gratis* zu haben und am besten durch die Zentralstelle für Friedensarbeit (Gartenhofstraße 7, Zürich 4) zu beziehen. *Freiwillige Beiträge* an die Kosten find natürlich willkommen.

Daß es zur Urabstimmung komme, falls, wie zu erwarten ift, der Parteitag mehrheitlich nach dem Willen des herrfchenden Systems befchließt, halte ich für wünschenswert. Denn es ift Grund zur Annahme, daß das Parteivolk, wenn es genügend aufgeklärt wird, doch fchließlich anders entfcheide, als eine durch die Regie einer Clique beeinflufte und zum Teil aus der Parteibürokratie bestehende Verfammlung. Die Sache ift auch fo entscheidend wichtig, daß fie durch alle Instanzen gehen follte. In der Erwartung alfo, daß der Kampf über den Parteitag hinaus weitergehen werde, möchte ich heute nur noch ein Wort über die Art und Weife fagen, wie jene neubekehrten Demokraten den Kampf führen. Nicht nur, daß fie die ihnen unter-

tanen Organe, welche doch auch die der andern sein sollten, mißbrauchen, um nur ihre eigene Auffassung zur Geltung zu bringen, nicht nur, daß sie da, wo sie die Herrschaft haben, die Delegationen an den Parteitag ohne Rücksicht auf die Minderheit zusammensetzen, sondern es ist auch die ganze Argumentation, die sie für ihre Sache anwenden, von einer ganz traurigen Minderwertigkeit, wie sie eben nur da möglich ist, wo man eine Sache vertritt, die an sich schlecht ist und wo man die wirklichen Motive verschweigen muß, um sich mit allerlei Ersatzgründen zu behelfen. Besonders wird auch mit bewußter Entstellung der gegnerischen Meinung gearbeitet. So wird mit Vorliebe damit argumentiert, daß wir andern, besonders die sogenannten Pazifisten und die Religiös-Sozialen, die *Gewaltlosigkeit* und *sofortige Entwaffnung* verlangten und uns auf den Boden Tolstois stellten. Das tut man nicht nur, trotzdem wir oft und deutlich genug erklärt haben, daß unsere Abrüstungsforderung mit Gewaltlosigkeit nichts zu tun habe und das in unserer Flugschrift noch ganz besonders betonen. So hält es z. B. auch das „Volksrecht“, dessen Art, unsere Flugschrift und die Religiös-Sozialen überhaupt zu behandeln, ein klassisches Muster der ganzen perfiden Verlogenheit darstellt, womit dieses Blatt nicht zum ersten Male die sozialistische Arbeiterbewegung schädigt. Man ersetzt Gründe, die man eben nicht hat, durch Gemeinheit und meint, das den Genossen bieten zu dürfen.

Daß dieser Geist und seine Träger die Herrschaft über die schweizerische Arbeiterbewegung verlieren, ist eine der Vorbedingungen ihrer Erhaltung und Mehrung.

2. Die neue Militärorganisation.

Ende Februar wird die neue Militärorganisation zur Abstimmung kommen. Schon über diesem Datum waltet eine schwere Illoyalität. Der Bundesrat hat gar nicht abgewartet, bis die Unterschriftensammlung eingereicht war, um das Datum der Abstimmung festzusetzen, weil er der Opposition zur Organisierung des Kampfes nicht Zeit lassen, sondern seinen Willen durch Ueberrumpelung durchsetzen will.

Welches ist dieser Wille? Handelt es sich bloß um eine technische Maßregel, also um die Verlängerung der Rekrutenkurse um einige Wochen? Es wäre sehr naiv, die Sache so aufzufassen. Wer die Entwicklung der Dinge während des letzten Jahrzehntes verfolgt hat, weiß vielmehr, daß die neue Vorlage einen entscheidenden Vorstoß unseres schweizerischen Militarismus bedeutet. Er will bei diesem Anlaß eine Generalprobe machen, was unser Volk sich in dieser Beziehung bieten lasse. Wenn sie ihm gelingt, dann ist unser Volk dieser Macht ausgeliefert. Es wird bei dieser Forderung nicht bleiben, eine nach der andern wird folgen. Dadurch werden die Mittel für die *sozialen* Aufgaben immer mehr aufgesogen und jene Spannung ge-

schaffen, die zu Bürgerkrieg und Militärdiktatur führt. Diese Macht wird allmächtig werden. Sie wird unser ganzes politisches Leben beherrschen und uns dem Abgrund entgegendrängen, in den ein Volk stürzen muß, das sich einer solchen Macht ausliefert.

Das ist die Sachlage. Es ist nicht Anschwärzung, wenn das gesagt wird. Die Urheber und Befürworter der Vorlage sagen es selbst. Sie erklären, daß es gelte, mit diesem Versuch den „Wehrwillen“, das heißt, in ehrlicherer Sprache gesagt, den Gewaltgeist und Kriegsglauben in unserem Volke zu verstärken und sich von diesem eine Vollmacht zu weiteren Vorstößen dieses Geistes geben zu lassen. *Es handelt sich*, mit einem Worte, *um die völlige Militarisation der Schweiz*. Daß kein ehrlicher *Friedenswille* im Spiele ist, zeigt die Art, wie von den Vertretern dieser Denkweise mit Absicht die Kriegsgefahr in schwärzesten Farben gemalt und mit sichtlicher Genugtuung das Scheitern der Abrüstungskonferenz behauptet wird, ohne daß ein Wort von dem gesagt wird, was dieses düstere Bild ändert: von der Neubelebung des Völkerbundes und der Neuaufnahme der Abrüstungskonferenz; von den in Rom geschehenen wichtigen Dingen; von der Tatsache, daß die politische und militärische Macht von Hitler auf die Reichswehr übergegangen ist. Das alles noch ganz abgesehen von der Unehrllichkeit, die darin liegt, daß die obersten politischen und militärischen Führer ja voll Sympathie gerade für diejenigen Mächte sind, die als unsere „Feinde“ allein überhaupt in Betracht kommen könnten. Die zu stärkende Armee gilt eben im Grunde einem *ändern* „Feind“! Was alles, nebenbei, auch die militärfremd gewordenen Sozialisten wissen könnten!

Es ist damit auch ein Zweites schon angedeutet. Wir gäben mit einer Annahme der Wehrevorlage ohne äußersten Widerstand jener Aushöhlung der Demokratie, die in den letzten Jahren schrittweise geschehen ist, unsere Zustimmung und für weitere, vielleicht entscheidende und letzte Schritte *carte blanche*. In Bern ist längst an Stelle der Demokratie eine bisher allerdings noch etwas maskierte Diktatur getreten. Man hat wiederholt wichtige Volksabstimmungen ungescheut sabotiert. Man hat sich gewöhnt, immer mehr mit jenen „Notverordnungen“ und „Dringlichkeitsklauseln“ zu regieren, die in Deutschland und Oesterreich die Einleitung zur nationalsozialistischen und faschistischen Diktatur waren. Man will nun dem Schweizervolk die Bundesbahnen wegnehmen und sie der Bürokratie und dem Privatkapital ausliefern. Man will durch eine Politik der „Deflation“ die ökonomische Lage der Volksmasse katastrophal verschlechtern, angeblich, um der Exportindustrie zu helfen, in Wirklichkeit, um die Massen zugunsten einer kleinen Zahl von Großbesitzern zu benachteiligen. Man hat immer weniger Geld für eine Politik der Hilfe und Fürsorge und immer mehr für eine Politik der Aufrüstung. Die eidgenössische Kasse ist ein Gefäß mit einem immer enger werdenden Halse, wenn die So-

zialpolitik hineingreifen will, und mit einer immer weiteren Oeffnung, wenn der Generalstab hineinlangt. Diese ganze verschleierte reaktionäre und militärische Diktatur würden wir durch eine mit großer Mehrheit erfolgte Annahme der sogenannten Wehrvorlage funktionieren. *Hinter einem großen Sieg dieser Vorlage stünde der Faschismus.* Das ist der furchtbare, entscheidende Ernst dieses Kampfes. Er hat wesentlich nicht einen militärischen, sondern einen *politischen* Sinn.

Darum ist der Widerstand an dieser Stelle entscheidend wichtig. Man sage uns nicht, daß, wenn man einmal ein Heer habe, man es für den Krieg auch richtig ausrüsten und einüben müsse. Das hieße die ganze Lage verkennen. Denn nicht darum handelt es sich heute, sondern um den Kampf zweier Prinzipien, die wir oberflächlich den zwischen Abrüstung und Aufrüstung, tiefer als den zwischen Friedensglauben und Kriegsglauben und in letzter Instanz als den zwischen Christus und dem Moloch bezeichnen müssen. Er wird in der ganzen Welt gekämpft, aber für ein Land wie die Schweiz ist er von einer ganz besonders lebenswichtigen Bedeutung. Es handelt sich jetzt darum, nicht den Wahn zu verstärken, als ob, wenn ein neuer Krieg käme, ein paar Wochen Abrichtung zum Kriegshandwerk mehr, oder überhaupt ein Heer, uns retten könnte, und wäre es zehnmal stärker und geübter als das unfrige je sein kann — jedes Kind muß nun wissen, daß ein neuer Krieg unser sicherer Untergang wäre —, sondern jenen Geist zu stärken, der uns allein retten kann, indem er uns, wie die ganze Welt, vor dem Kriege selbst rettet. Und es handelt sich darum, daß wir jener stillen Beseitigung der Demokratie ein wuchtiges Halt gebieten. Es gilt die Wahrheit zu bestätigen, daß eine sogenannte Landesverteidigung, welche Hand in Hand mit einer Unterminierung der Demokratie ginge, ein furchtbarer Trug wäre, daß vielmehr die Erhaltung und Erneuerung der Demokratie die Verteidigung der Schweiz ist, die neben dem Kampfe gegen den Krieg allein sie zu retten vermag. *Es geht auch in diesem Sinne um die Rettung der Demokratie.*

Der bevorstehende Kampf wird furchtbar schwer sein. Der ganze offizielle Apparat, die bürgerlichen Zeitungen fast ohne Ausnahme, das Radio, die Offiziers- und Unteroffiziersgesellschaften, die patriotischen Vereinigungen aller Art, die Fronten, unbegrenzte Geldmittel werden aufgeboten werden. Dazu die Lüge und der Terror. Ganz besonders wird es unsern Gegnern zugute kommen, daß sie die ganze Opposition als eine *kommunistische* Mache hinstellen können, die bloß den Zweck habe, das bürgerliche Heer zu ruinieren, um es durch eine rote Horde zu ersetzen und für den Umsturz freie Hand zu haben. Daß das so gekommen ist, daran ist wieder jener sozialdemokratische Parteivorstand schuld, der es nicht rechtzeitig gewagt hat, wenigstens für *diesen* Kampf eine entschiedene Losung auszugeben und der damit auch gezeigt hat, wie viel Wahrheit hinter der Behauptung steckt, daß die neue Einstellung zur Militärfrage nicht eine Kapitulation vor dem

bürgerlichen Militarismus bedeute. Weil die herrschende Sozialdemokratie sich so verhielt, ist die Aufgabe, das Referendum durchzuführen, vorwiegend den Kommunisten zugefallen, zu denen sich freilich die sozialistische Jugend und die Jungsozialisten gefellt haben, wie selbstverständlich, was die Unterschriften betrifft, große Teile der Arbeiterschaft, wozu auch große Teile der Bauernschaft stießen. Jetzt endlich hat sich der sozialdemokratische Parteivorstand zu dem entschlossen, was er von Anfang an hätte tun sollen, aber er hat durch sein Zögern den Kampf sehr erschwert.

Weil die Dinge so gegangen sind, ist es erst recht nötig, daß alle im weiteren Sinne des Wortes antimilitaristischen Kreise sich diesem Kampf gegen eine ungeheure Gefahr für unser Volk anschließen. Der Umstand, daß die Kommunisten dabei eifrig mitmachen, kann uns so wenig davon abhalten, als der Umstand, daß die Frontisten eifrig gegen die Lex Häberlin 2 kämpften, uns bewegen konnte, abseits zu stehen. Der Kampf ist auch jetzt nicht aussichtslos. In wenigen Wochen sind trotz ganz ungenügender Organisation 80—100,000 Unterschriften gesammelt worden, von denen allerdings infolge noch unaufgeklärter Umstände nur etwa 70,000 eingeliefert wurden. Ganze Dörfer, auch Bauerndörfer, haben fast einmütig unterschrieben. Es gilt nun bloß, auf jede mögliche Weise, besonders durch Verbreitung von Flugblättern, den Volksmassen den Sinn dieses Kampfes klarzumachen. Dann kann der Triumph eines Prinzips, das unser Verderben wäre, vereitelt werden.

Zu diesem Zwecke sind auch **Geldmittel** nötig. Flugblätter, Plakate kosten auch Geld, und die Kreise, die diesen Kampf führen, sind nicht die, welche am großen Geldsack stehen. Auch wenn wir alles aufbringen, was möglich ist, werden wir gegenüber den andern sein wie ein Bächlein gegen einen Strom. Darum müssen wir einen dringenden Appell an alle die ergehen lassen, die uns helfen können. Und zwar sollten wir von solchen, die dazu in der Lage sind, *große, ja sehr große, außerordentliche* Zuwendungen erhalten. Es gilt jetzt die letzten, entscheidenden Kämpfe, wo auch der letzte Einsatz nötig ist. Der Lohn ist Rettung vor dem Untergang in Gewaltglauben, Gewaltherrschaft, Gewaltkampf — im Völkerkrieg und Bürgerkrieg gipfelnd —, in das Land des Rechtes und der Freiheit hinein. *Leonhard Ragaz.*

Ein sozialistischer Protest gegen den Terror in Sowjet-Russland.

Vorbemerkung: Dieser Protest unserer holländischen Genossen und Freunde gegen die Schandtaten Stalins und des Stalinismus ist umso wertvoller, als er von Menschen ausgeht, die einst dem Kommunismus sehr nahe gestanden sind, ja sich zu ihm bekannt haben, und denen man Voreingenommenheit gegen ihn jedenfalls